

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsblätter je nach Umständen.
Wochenscheitler um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur: Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner
No. 34/35, 1. Oberstr. in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 89.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 70 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die für polizeiliche Anzeigen oder deren Raum
nehmen die 21. und 22. Beilage 50 Pf.
Nachst. wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 253

Limburg, Mittwoch den 30. Oktober 1918

81. Jahrgang

Oesterreich-Ungarns andauernde Friedensbemühungen.

In allererster Zeit.

Berlin, 30. Okt. Auf Grund von Nachrichten aus dem neutralen Ausland verlautet in politischen Kreisen, daß die Antwort des Verbandes, die die Waffenstillstandsbedingungen enthalten wird, möglicherweise in allererster Zeit in Berlin eintreffen dürfte. Man nimmt an, daß dann sofort der Reichstag zusammentreten wird.

Berlin, 29. Okt. In später Abendstunde läuft aus der Schweiz die Meldung ein, daß die Antwortnote Wilsons vielleicht noch in dieser Nacht in Berlin eintreffen dürfte. Die Veröffentlichung wird wohl am Mittwoch möglich sein, wenn die Note den Berliner amtlichen Stellen vorgelegt haben wird. Die Note soll die Vorschläge des Verbandes für einen Waffenstillstand enthalten.

Eine neue Wiener Note.

Wien, 28. Okt. (W.L.B.) Der Minister des Äußern Graf Andrássy hat heute an Staatssekretär Lansing folgenden Telegramm gerichtet: Sofort nach der Übernahme der Leitung des Ministeriums des Äußern habe ich die offizielle Antwort auf Ihre Note vom 18. Oktober abgefaßt, aus welcher Sie entnehmen, daß wir in allen Punkten die Grundsätze annehmen, welche der Präsident der Vereinigten Staaten in seinen verschiedenen Erklärungen aufgestellt hat. In voller Uebereinstimmung mit den Bestrebungen des Herrn Wilson zur Sicherung vor künftigen Kriegen und zur Schaffung einer Völkergemeinschaft haben wir bereits Vorbereitungen getroffen, damit die Völker Oesterreich-Ungarns ihre künftige Gestaltung nach eigenem Wunsch gänzlich unbehindert bestimmen und vollziehen können. Seit dem Regierungsantritt des Kaisers und Königs Karl war es sein unentwegtes Bestreben, das Ende des Krieges herbeizuführen. Mehr als je ist das heute der Wunsch des Herrschers aller Völker Oesterreichs und Ungarns, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß ihr künftiges Schicksal nur in einer friedlichen Welt, frei von Erschütterungen, Prüfungen, Entbehrungen und Bitternissen eines Krieges gestaltet werden könne. Ich wende mich deshalb direkt an Sie, Herr Staatssekretär, mit der Bitte, bei dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten dahin wirken zu wollen, daß im Interesse der Humanität sowie im Interesse aller Völker, die in Oesterreich-Ungarn leben, der sofortige Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns herbeigeführt werde und die Einleitung von Friedensverhandlungen erfolge.

Entzückung bei den Deutschen.

Wien, 30. Okt. Das Sonderfriedensangebot Oesterreich-Ungarns, der erste Akt des Ministers des Äußern, Grafen Andrássy, hat bei seinem Bekanntwerden in Wien lebhafteste Ueberraschung hervorgerufen. Die vier Kriegsjahre hatten den politischen Indifferentismus der großstädtischen Bevölkerung doch sehr stark im Sinne des bedingungslosen Zusammengehens mit dem Deutschen Reich beeinflusst, und trotz der vom Ballplatz verbreiteten offiziellen Besart, daß man in der neuerlichen Antwortnote kein direktes Angebot eines Sonderfriedens zu erblicken habe, sondern nur die Erklärung der Bereitwilligkeit, in gesonderte Verhandlungen einzutreten, falls die Entente dies wünschen sollte, ist der allgemeine Eindruck der, daß die Andrássy'sche Note ein Angebot des Separatfriedens ist.

Wien, 30. Okt. (W.L.B.) Wie die Blätter melden, haben die deutsch-nationalen Parteien in ihrer gestrigen Sitzung über die Art und Weise, wie Graf Andrássy die Note Wilsons beantwortet hat, ihre tiefste Entzückung ausgesprochen, da er sich weder mit der deutschen Reichsregierung noch mit Vertretern des deutschen Völkerausschusses vorher ins Einvernehmen gesetzt hat. Er habe so gehandelt trotz des Entgegenkommens der deutschen Reichsregierung bei der Versorgung Deutsch-Oesterreichs und trotz der Hilfe deutscher Soldaten in den Alpenländern und Karpaten für die Verteidigung Oesterreich-Ungarns. Die deutsch-nationalen Parteien erheben gegen solches unqualifizierbare Vorgehen entschieden Widerspruch.

Oesterreichs Abfall.

Wien, 28. Okt. Die österreichisch-ungarische Regierung hat gleichzeitig mit der an Staatssekretär Lansing gerichteten Note den Inhalt derselben der französischen, der großbritannischen, der kaiserlich-japanischen und der italienischen Regierung mit der Bitte mitgeteilt, dem darin enthaltenen Vorschlag auch ihrerseits zuzustimmen und denselben bei dem Präsidenten Wilson zu unterstützen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Okt. (W.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Lyseniederung wiesen wir Teilangriffe des Gegners bei Dene ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die nordwestlich von Conde das östliche Scheldeufer zu gewinnen suchten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich der Schelde drangen starke englische Angriffe bei Camars vorübergehend in unsere Linien ein. Das Infanterie-Regiment Nr. 176 unter Hauptmann Preußner warf den Feind völlig zurück. Die 7. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 71 und die Infanteriegeschütz-Batterie Nr. 38 trugen in vorderster Linie wesentlich zum Erfolg bei. Westlich von Arras wurden Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Der Feind leidet die Zerstörung der Ortschaften in und östlich der Scheldenederung fort. Auch Valenciennes lag unter starkem feindlichem Feuer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe der Franzosen gegen den Oiselaal zwischen Etretat und Desquilles scheiterten in unserm zusammengefaßten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorrückten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Westlich von Guise kamen feindliche Angriffe in unserm Feuer nicht voll zur Entwicklung. Am Souche-Abchnitt beiderseits der Straße Laon-Marle wiesen polenische und westpreussische Regimenter am frühen Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

Seeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Arras und Maas zeitweise auslebende Artillerietätigkeit.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone ab.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Der Abendbericht.

Sehr heftige Angriffe gescheitert.

Berlin, 29. Okt., abends. (W.L.B. Amtlich.) Teilkämpfe südlich der Lys und südlich Le Quesnoy. Zwischen Rigny-le Comte und der Wisne sind in den Nachmittagsstunden sehr heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe:

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Erzberger

Der Verbandsangriff in Italien.

Wien, 29. Okt. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief für die tapferen Verteidiger des Molone, Bertica und Solarolo ohne größere Infanteriekämpfe. Im Bereich des Monte Spennaccia haben unsere Truppen durch Gegenstoß Stellungsberechtigungen durchgeführt. Im Manobeden wurden unsere Sicherungsabteilungen zurückgedrückt. Die von starken feindlichen Kräften gegen unsere dortigen Kernstellungen unternommenen Angriffe brachen überall unter schweren Feindverlusten zusammen. Das ungarische Seeresregiment 133 und das Honved-Regiment 17 haben sich besonders hervorgetan. Am Piave tobt die Schlacht weiter. Der Feind vermehrte erhebliche Verstärkungen heranzuziehen und setzte unter Entwicklung mächtiger Artilleriemassen seine Angriffe fort. Es wurde bei Valdobbiadene nördlich von Morago und Seraglia, nächst den Piavebrücken, südlich von Susegana, bei Tezze und Polo di Piave erbittert gerungen. Wohl

gelang es den Ententetruppen, dank der starken überaus aktiv durchgeführten Gegenwehr unserer Divisionen, nirgends, unsere Stellungen zu durchbrechen, doch wurde gegen Abend der Entschluß gefaßt, die am stärksten angegriffenen Abschnitte in eine hintere Linie zurückzunehmen. Diese Bewegung wurde in der Nacht durchgeführt.

Balkankriegsschauplatz. In Albanien haben unsere Nachhut-Abschnitte geräumt. In der Dringagrenze herrscht wieder Ruhe. In Serbien gingen unsere gestrigen Marsche ohne Gefechtsberührung mit dem Feinde vor sich. Dieser gelangte bis Palanla.

Der Chef des Generalstabs.

Keine rumänischen Truppen in der Dobrudscha.

Berlin, 30. Okt. Die Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“, daß die rumänischen Truppen in die Dobrudscha eingerückt seien, wird im „Berl. Volksanzeiger“ als erfunden bezeichnet. Zunächst gilt es als ziemlich unwahrscheinlich, daß die Rumänen militärische Unternehmungen in die Wege leiten werden, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Vorgänge in Bulgarien und Ungarn unter den Rumänen lebhafteste Erregung hervorgerufen haben. Vorläufig halten sie noch zurück, weil sie hoffen mögen, durch neue Verhandlungen mit Deutschland auf unblutigem Wege neue Zugeständnisse erhalten zu können.

Keine Zurückziehung.

Wien, 29. Okt. (W.L.B.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die in den gestrigen Blättern gebrachte Meldung über die Zurückziehung der österreichisch-ungarischen Truppen aus russisch-Polen vollständig erfunden.

Straßenkämpfe in Budapest.

Budapest, 28. Okt. Heute, Montag, 6 Uhr fand eine von der Karolyipartei einberufene Versammlung statt. Man beschloß, nach Wien zu gehen und dem Erzherzoge Josef die Bitte vorzutragen, Karoly zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Zwei Militärkorps wurden von der Menge durchbrochen. Beim dritten Korps, bei der Kettenbrücke, die nach Wien führt, fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Durch Gewehrfeuer, Maschinengewehre und Bomben wurde die Menge verdrängt. Es gab eine große Anzahl Toter und Verwundeter. Die Kämpfe dauern noch fort. Nähere Einzelheiten fehlen. Die republikanische Bewegung nimmt immer mehr zu. Ein allgemeiner Arbeiteraufstand ist zu erwarten.

Polen.

Warschau, 31. Okt. Die Vorbereitungen für die Wahlen zur polnischen verfassunggebenden Versammlung sind im Gange. Soweit sich die Lage übersehen läßt, wird sich Polen als Republik erklären.

Für die nächsten drei Monate.

Genf, 31. Okt. Der „Herald“ meldet aus New-York: Der Senatsausschuß für Auswärtiges hat am Montag den Präsidenten ermächtigt, den leibhaftigsten Kriegskredit von 11 Milliarden Dollar auch für die wirtschaftliche Abrüstung zu verwenden. Auf eine Anfrage Lodge's erwiderte Lansing, man könne für die nächsten drei Monate die völlige Auflösung des Weltkrieges und seiner Folgen erwarten.

In Verhandlungen entschlossen.

Rotterdam, 30. Okt. Die „Morningpost“ meldet: Die Verbündeten haben in ihrer Gesamtheit der Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen zugestimmt. Auch die Bedingungen zum Waffenstillstand wurden festgestellt, und dem Präsidenten übermitteln. Die „Daily News“ melden: Nach der Versicherung Lloyd Georges gegenüber dem Leiter des englischen Arbeiterverbandes sind die Verbündeten entschlossen, Friedensverhandlungen aufzunehmen.

Erschütterte Stille der Entente.

Schweizer Grenze, 29. Okt. Wie der Haager Korrespondent der „Zürch. Morgenpost“ drückt, gilt die Stille der Entente seit kurzer Zeit als durchaus gefährdet. In italienischen Regierungskreisen hat schon die bloße Anfrage Wilsons bezüglich der Friedensbedingungen große Erregung

herausgerufen. Es ist heute schon klar, daß die Einigkeit der Alliierten bei Festlegung der Friedensbedingungen arg in Frage gestellt scheint. Dasselbe Blatt erzählt von seinem Pariser Gewährsmann, das Kabinett Clemenceau werde es ablehnen, daß über die Friedensbedingungen unter den Alliierten angesichts der jetzt herrschenden politischen Lage verhandelt wird. Es könne bestimmt versichert werden, daß sich die Entente darauf beschränken werde, Marshall Foch über die Vorbereitungen des Waffenstillstandes das Wort zu geben.

Die deutschen Kriegsgefangenen in England.

Haag, 29. Okt. Im Unterhaus hat Hope im Namen der Regierung mitgeteilt, daß sich nach Angabe der Militärbehörden die Zahl der militärischen Kriegsgefangenen, welche England seit Beginn des Krieges gemacht hat, auf 327 416 beläuft, davon sind 264 242 Deutsche. Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen, welche sich in England befinden, beträgt 97 060.

Ein Winterfeldzug mehr.

Genf, 30. Okt. Später Blättern zufolge hat der Kriegsminister im Heeresauschuß der Kammer in Paris am letzten Montag bei der Erörterung einer Erhöhung der Mannschafteinsparnisse die Erklärung abgegeben, für Frankreich komme kein neuer Winterfeldzug mehr in Betracht. Mit der Annahme der Waffenstillstandsbedingungen durch den Feind wären Zweck und Ziele des Krieges erreicht.

Eine unveröffentlichte Rede Lloyd Georges.

Der „Berner Bund“ bringt in seiner Ausgabe vom 26. Oktober Enthüllungen über die Rede Lloyd Georges am 12. September, die bisher von der englischen und der übrigen Presse der Entente nicht veröffentlicht werden durfte. Der „Bund“ schreibt wörtlich: In der Presse wurden nur die politischen und militärischen Ausführungen verbreitet, von nicht geringem Interesse aber war derjenige Teil der Rede, der sich direkt an die größte Zahl seiner Zuhörer — Arbeiter und Arbeiterinnen — richtete. Lloyd George entwarf ein nicht eben glänzendes Bild von den gesundheitlichen Zuständen Englands, mit dem Menschenmaterial sei verschwenderisch, töricht und grauam umgegangen worden. Als Nachmusterungen diensttauglicher Männer zwischen dem 18. und 42. Lebensjahre vorgenommen werden sollten, seien die Ergebnisse geradezu erschreckend (appalling) gewesen. Er habe seinen Kollegen vom National Service befragt, wieviel Leute mehr an die Front hätten abgehen können, wenn man den gesundheitlichen Verhältnissen unter der Bevölkerung gebührende Achtung geschenkt hätte. Die Antwort sei gewesen: Wenigstens eine Million. Die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Arbeiter seien unbefriedigend. Sogar bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung hätten die Musterungsergebnisse sehr schwer enttäuscht. Mit einer so körperlich minderwertigen Bevölkerung könne das britische Reich keine erste Stellung behaupten. Die Gesundheit des Volkes sei die Vorbedingung für alle nationale Betätigung und für jeden internationalen Wettbewerb. Als erste und dringende Aufgabe stellt sich nach Lloyd George die Wohnungsfürsorge dar. In dieser Frage liege England sehr zurück. Lloyd George sieht schwere Störungen in der sozialen und ökonomischen Welt voraus, die auf Sturm deuten.

Die Vorbereitung der Übergangswirtschaft.

Im Reichstagsauschuß für Handel und Gewerbe teilte Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Reichswirtschaftsamt mit, daß eine Kommission für Demobilisierung der Arbeiterschaft berufen worden ist. Sie besteht aus Vertretern der Reichsbehörden, der Bundesregierungen, der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der Angestellten und Arbeiterorganisationen, im ganzen etwa 40 Mitglieder. Diese Kommission hat einen neungliedrigen Auschuß eingesetzt, der in Fühlung mit den militärischen Stellen, den Gemeinden und den wichtigsten Berufsgruppen die erforderlichen Maßnahmen schnell vorbereiten soll. Die Entlassung der Heeresangehörigen wird so erfolgen, daß der Wiederaufbau des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens möglichst schnell erfolgen kann. Schon vor längerer Zeit haben die Militärbehörden und die übrigen beteiligten Stellen den grundlegenden Plan ausgearbeitet. Eine Vereinfachung und Verkürzung des Entlassungsverfahrens wird angestrebt. Die Rüstungsarbeiter sollen nach Möglichkeit weiter beschäftigt werden. Die Ar-

beitslosenunterstützung wird vorbereitet, ebenso eine Erwerbslosenunterstützung. Rüstungsgegenstände öffentliche Arbeiten sollen dann sofort vergeben, neue Arbeiten in Angriff genommen werden. In erster Linie dürften bei der Demobilisierung Betriebsunternehmer, Wertmeister, Land-, Berg- und Transportarbeiter und Beamte aller Art entlassen werden, und es soll vorgezogen werden, daß die Landwirte, Gewerbetreibenden und Unternehmer ihre Arbeitskräfte namentlich anfordern und möglichst schnell erhalten können. Gegen das Ermächtigungsgesetz für den Bundesrat betreffend die Übergangswirtschaft wurden erhebliche Bedenken im Hinblick auf so manche Bundesratsverordnungen geäußert. Ein Zentrumsantrag verlangt, daß die Zustimmung des in dem betr. Gesetz vorgeschriebenen Reichstagsauschusses zu allen das Wirtschaftsleben berührenden Anordnungen erforderlich sein und die Anordnungen auf Verlangen des Ausschusses wieder aufgehoben werden müssen. Ein ähnlicher Antrag ist von den Nationalliberalen gestellt. Unterstaatssekretär Göppert betonte, daß ohne das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 die Kriegswirtschaft nicht hätte eingerichtet und fortgeführt werden können. Wenn der Reichstag wirtschaftliche Bundesratsverordnungen wieder aufheben dürfte, so würde das bedenklich sein. Die weitere Beratung wurde vertagt.

Oesterreichs Zerfall.

Kaiser Karl ist nach Wien wieder zurückgekehrt, und zwar wegen der kritischen Lage der österreichischen Regierung. Er hat seine Anwesenheit in Wien zur Beilegung der Krise für notwendig gehalten, wird sich aber nur kurze Zeit in Wien aufhalten, um dann nach Gödöllö in Ungarn wieder zurückzukehren, wo die kaiserliche Familie auf alle Fälle bleiben wird. Man glaubt, daß nunmehr die Ernennung des Hofrats Lammasch zum Ministerpräsidenten erfolgen wird. Lammasch hat aus den Besprechungen der Parteien den Eindruck gewonnen, daß seine Absicht, die Liquidation durchzuführen, bei den Parteien keinen Widerstand finden wird. Die Parteien bringen allen diesen Vorgängen in Wien nur noch geringes Interesse entgegen, weil alle Nationen voll mit der Gründung ihrer Nationalstaaten beschäftigt sind. Die deutsche Nationalversammlung wird am Montag wieder zusammentreten, um zu beschließen, daß die Verwaltung von Deutsch-Oesterreich an eine Nationalregierung abgegeben ist. Die bisherige Fühlungnahme der deutsch-österreichischen Regierung mit den Tschechen und Slowaken, sowie die Berichte der nach Berlin entsandten Vertreter und die Sondierungsversuche in Ungarn haben ergeben, daß die Ernährungsfrage für Deutsch-Oesterreich doch dringender steht, als es ursprünglich den Anschein hatte. Die Tschechen warten auf Nachrichten ihrer Vertreter aus der Schweiz. Diese sollen mit der tschecho-slowakischen Nationalregierung in Paris in Fühlung treten und von dort ihre Weisungen erhalten. Die Tschechen werden sehr tatsächlich nicht mehr von Wien, sondern von Paris aus regiert. Von den Slowaken glaubt man, daß sie ebenfalls Vertreter zum Zwecke der Information ins Ausland schicken werden, und die Polen haben ja ihre Regierung bereits in Warschau. Wenn polnische Minister dennoch in das Kabinett Lammasch eintreten sollten, so geschieht es, wie der Wiener Vertreter der „Woff. Ztg.“ hervorhebt, nur deshalb, weil die polnischen Führer dem Kaiser versprochen haben, während der Liquidation keine Schwierigkeiten zu machen. Die Ukrainer und die Rumänen haben bereits ihre Nationalräte. Nur bei den Italienern bestehen noch Differenzen. Die Italiener in Südtirol verlangen, daß alle bisher zu Oesterreich gehörigen italienischen Gebiete als schon aus der territorialen Zusammengehörigkeit mit der Monarchie ausgeschieden anzusehen seien, und haben aus diesem Grunde von der Bildung eines Nationalrates abgesehen. Im Gegensatz dazu stehen die Abgeordneten der friaulischen Volkspartei, die die Bildung eines italienischen Nationalrates fordern.

Die Krisis in Ungarn.

Budapest, 29. Okt. Die ungarische Regierungskrise ist auch heute noch nicht gelöst. Graf Karolyi ist nach Budapest zurückgekehrt, wo er mit einer großen Demonstration von seinen Freunden und Verehrern sowie von den Radikalen und Sozialisten eingeholt wurde. Die Wiener Ereignisse deuten darauf hin, daß sich gegen die einzig möglich erscheinende Lösung der Ernennung eines radikalen Kabinetts gewisse geheime Einflüsse geltend gemacht haben.

Der Budapestener Vertreter der „Woff. Ztg.“ glaubt Grund zu haben zu der Behauptung, daß man an den allerhöchsten

Stellen in Wien die Ernennung des Grafen Karolyi zum Ministerpräsidenten als den Ruin der Dynastie ansieht. Man habe dort diesen Einflüssen mehr Glauben geschenkt, als den Ausführungen der Vertreter der bürgerlichen Radikalen. Die Vertreter der Sozialisten in Budapest erklären, daß nur ein schneller und energischer Bruch mit dem bisherigen außen- und innenpolitischen System das Volk beruhigen könne, und daß eine weitere Verzögerung das Land der Anarchie zutriebe. In den nächsten Tagen könne die Lösung vielleicht schon zu spät sein. So liegen die Dinge im Augenblick. Die alten Machthaber, namentlich der Führer der größten Partei im Reichstag, Graf Tisza, hat nun Versuche unternommen, um den König über den Ernst der Stunde zu unterrichten.

Man will eine Übergangslösung versuchen durch Ernennung des Grafen Hadik zum Ministerpräsidenten. Graf Hadik, ein Schwager des Grafen Julius Andrássy, soll die Hauptbestimmungen des Programms des Grafen Karolyi als sein Regierungsprogramm verstanden, und damit will man der Agitation gegen die Regierung einen Riegel vorschieben. Allein die Voraussetzung dafür, daß die Agitation nicht weiter mächtig um sich greift, ist, daß Graf Andrássy seinen in Aussicht genommenen Schritt zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes innerhalb einer Woche durchzuführen kann. Daran wird jedoch stark gezweifelt. Man spricht in ungarischen politischen Kreisen aber auch noch von einer anderen phantastischen Lösung. Man will die im Gesetz vorgesehene Stelle eines Palatins wieder besetzen, und zwar mit der Person des in Ungarn sehr beliebten Erzherzogs Josef. Die Entscheidung muß, wie gesagt, rasch fallen, nach rechts oder links. Die Erregung ist übermächtig bei der ganzen Bevölkerung des Landes, die einen Einbruch des Feindes befürchtet. Fast alle Tageszeitungen in Budapest sind beschlagnahmt worden, da über die Gründung des ungarischen Nationalrats und über die Proklamation nichts geschrieben werden darf. Die Zeitungsverleger und die Zensurkommission des Budapestener Journalistenvereins erwägen übrigens, das Erscheinen der Zeitungen für die Zeit, in der die Zensur gewalttätiger vorgeht, überhaupt einzustellen. Ein Beschluß ist zur Stunde noch nicht gefaßt worden.

Folgen des Kommunismus für die Freiheit des Einzelnen.

Nach Erlebnissen im bolschewistischen Rußland von Pfarrer Ungnad-Berlin, Mitglied der deutschen Fürsorgekommissionen in Rußland.

Es war in den letzten Tagen meines Aufenthalts in der Gouvernementsstadt Wjatka. Ich hatte mir ein Zimmer im Hause eines Notars gemietet. Eines schönen Tages erschienen bei der Frau des Notars — der Notar selbst war „verreist“ — vermutlich, um sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen — Vertreter der Wohnungskommission der Wjatkaer Sowjet-Regierung und erklärten, das Haus mit Möbeln, Porzellan, Silberzeug usw. für Invaliden requirieren zu wollen. Ein Einpruch der Wirtin erreichte selbstverständlich nichts; man erklärte ihr kalt lächelnd, in einem anderen Hause wären für sie und ihre Familie bereits drei Zimmer requiriert, eins als Notariatsbüro, zwei weitere als Wohnräume. „Das sei für sie genug.“ Die notwendigen Möbel durfte sie mitnehmen — soweit die Regierung sie nicht auch „benötigte“. „Das Umräumen habe sofort zu beginnen.“ Und schon traten die „Lomarschik“ (Genossen), die zum Laden bestimmt waren, an; ein Wagen fuhr vor, um die beschlagnahmten Möbel usw. fortzuschaffen. Ich kam gerade dazu; meine Wirtin erklärte mir auf Französisch das Gebahren „des bandits“ — ich sah, daß auch ich auf die Straße gestoßen sei — und schimpfte selbstverständlich kräftig auf gut deutsch! Die Lomarschik verstanden kein Deutsch, und ich kein Russisch — aber das merkten sie doch, daß ich schimpfte; schließlich fand sich eine Dame, die meinen energischen Protest den Russen überbrachte. Daraufhin erklärten sie mir liebenswürdig entgegenkommend: ich dürfe die Nacht noch in meinem Quartier bleiben und brauche erst am kommenden Tag auszugehen. Dann würden sie mit in einem anderen feinen Bürgerhaus ein gutes, gemütliches Zimmer, das beste, das sie finden würden, zur Verfügung stellen, d. h. ebenfalls requirieren, den dortigen Besitzer ebenso wie mich hinauswerfen! Was sollte ich machen? Bis gegen Morgen ließ mich Värm im Hause und vor dem Hause — die ausdauernden Gardisten waren anscheinend mit letzlichen Gardisten in Streit über die Beute geraten und warfen sich russische Liebeswürdigkeiten an den Kopf — nicht schlafen; als ich nach kurzem Schlaf aufstand, war das Haus bis auf mein Zimmer möbelloser; mir blieb nun nichts anderes mehr

Das stolze Schweigen.

Roman von S. Courty's-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, Herr von Rainsberg — warum haben Sie mich trotz meines Abtrübens gefragt? Sie erweisen mir eine so große Ehre durch Ihren Antrag — aber ich kann ihn nicht annehmen.“

Er wurde blaß und sah sie an, als verstehe er ihre Worte nicht.

„Sie nehmen meinen Antrag nicht an, mein gnädiges Fräulein? Sind Sie sich denn bewußt, was Sie da ausschlagen?“

Ruths Lippen zuckten.

„Ja, ich weiß das alles — und daß ich Ihren Antrag trotzdem nicht annehme, muß Ihnen beweisen, daß ich triftige Gründe dazu habe.“

„Und was sind das für Gründe?“

„Ich liebe Sie nicht.“

Er beugte sich vor und sah sie dringend an.

„Sie werden es lernen, mich zu lieben. Das kommt in der Ehe von selbst. Junge Damen sehen meist mit etwas romantischen Begriffen der Ehe entgegen. Es wird sich alles finden mit der Zeit. Ich verlange keine überschwengliche, himmelstürmende Liebe von Ihnen. Die gibt es ja in Wirklichkeit gar nicht. Also lassen Sie diese Bedenken ruhig fallen. Es genügt mir, wenn Sie mit Sympathie und Hochachtung entgegenbringen.“

Ruth richtete sich auf.

„Aber wir genügt das nicht, Herr von Rainsberg. Ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen.“

Er preßte die Lippen zusammen. Erst nach einer Weile fragte er, seine Erregung bezwingend:

„Ist das ihr unabänderlicher Entschluß? Halten Sie meinen Antrag nicht einer reiflichen Erwägung wert?“

Ruth seufzte tief auf.

„Ich habe alles bedacht, und Sie können mir glauben, daß ich Sie nicht leichten Herzens mit einem Nein fräule.“

„Warum tun Sie es dann? Haben Sie so schwerwiegende Gründe? Ich kann mir nur einen denken — daß Sie Ihre Hand schon einem andern Manne zugesagt haben.“

Ruth schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr von Rainsberg, ich habe weder meine Hand jemand zugesagt, noch hat Sie jemand von mir gefordert. Wahrscheinlich werde ich nie heiraten.“

Er schüttelte den Kopf, wie zu den Torheiten eines Kindes.

„Ich verstehe Sie nicht. Was soll denn aus Ihnen werden? Ich weiß doch, daß Sie und Ihre Frau Mutter nur noch auf die sehr bescheidene Pension angewiesen sind? Davon können Sie doch nicht leben in einer leidlich annehmbaren Weise?“

„Allerdings nicht. Ich habe bis vor kurzem gar nicht gewußt, wie es um uns steht. Mama hatte es mir in ihrer Güte verschwiegen, solange es ging. Aber nun bin ich eingeweiht, und deshalb habe ich meinen Entschluß gefaßt, mit einer Stellung zu suchen, in der ich meinen Unterhalt verdienen kann, damit Mama ihre Pension allein verzehren kann, die ja nur sehr knapp für sie reichen wird.“

Mit einem Rud wandte sich der Majoratsherr vollends nach ihr um.

„Sie — Sie wollen in Stellung gehen? Bei fremden Leuten Ihr Brot verdienen? So schlimm also steht es um Sie? Und trotzdem weisen Sie mich ab, verzichten Sie ohne jede Ueberlegung darauf, Herrin von Rainsberg zu werden?“

„Ja, Herr von Rainsberg“, erwiderte sie leise. „Und das muß Ihnen ein Beweis sein, daß ich nicht anders kann.“

Eine Weile sah er sie wieder stumm und forschend an. Dann legte er:

„Dann gibt es für mich nur eine Erklärung für Ihr Verhalten. — Sie lieben einen andern, nicht wahr? Berzählen Sie mir, daß ich Ihnen diese Frage vorlege. Aber ein Mann, der Ihnen eben Herz und Hand geboten und Ihnen damit den höchsten Beweis seines Vertrauens gab, darf eine solche Frage wohl an Sie richten.“

„Ja — das dürfen Sie — und ich will Ihnen auch wahrheitsgemäß antworten. Ja — ich liebe einen andern, und mit dieser Liebe im Herzen kann ich keinem andern Manne angehören.“

Er wurde blaß und atmete tief auf. „Und Sie erhoffen für die Zukunft eine Vereinigung mit diesem andern?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein — er ist arm wie ich, und wird vielleicht nie imstande sein, eine arme Frau heimzuführen. Zwischen ihm und mir ist auch nie ein Wort von Liebe gewechselt worden, und das wird auch wohl nie geschehen. Aber trotz alledem — ich werde nie einem andern angehören — das kenne, den Mann betrügen, der mir seine Hand und seinen Namen bietet. Bitte, seien Sie mir nicht böse. Es tut mir so leid, daß ich Ihnen weh tun muß.“

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen. Dann sagte er leise:

„Sie sind ein ganz eigenartiges Geschöpf — aber — trotzdem, daß Sie mich enttäuscht haben, nein — ich hänge Ihnen nicht. Sie haben mir eine unbegrenzte Hochachtung abgedingt, denn Sie sind ein großartiger, starker Charakter — es tut mir doppelt leid, daß Sie mich physischen haben. Ich hätte es nicht für möglich gehalten. Ja — so so eingebildet war ich, anzunehmen, daß der Majoratsherr von Rainsberg einen Korb nicht zu fürchten habe. Und nun habe ich doch einen bekommen und kann mich nun auslachen lassen.“

Ruth lächelte schwach.

„Niemand wird Sie auslachen. Es hat auch niemand Grund dazu. Und außerdem erfährt doch kein Mensch etwas von dem, was jetzt zwischen uns gesprochen worden ist.“

Unsicher sah er sie an.

„Nein? Wirklich nicht? Werden Sie nicht aller Welt verkünden, daß Sie den Majoratsherrn von Rainsberg mit einem Korb heimgeschickt haben?“

Mit ernsten Augen sah sie ihn an.

„Ganz sicher nicht. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf — und ich pflege mein Wort zu halten.“

„Demnach sind Sie in allen Dingen eine rühmliche Ausnahme Ihres Geschlechts. Aber Ihrer Frau Mutter werden Sie es sagen?“

„Nein — auch Mama nicht.“

„Aus egoistischen Gründen schweigen Sie wohl gegen Ihre Frau Mutter?“

„Wie meinen Sie das?“

**Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu u. Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 4. November bis einschließl. 1. Dezember d. J. sowie der Lebensmittelkarten erfolgt am:

Donnerstag, den 31. d. Mts. für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer 13 des Rathhauses und zwar:

- I. für die Straßen Austraße bis einschließl. Frankfurterstraße **vormittags von 8—1 Uhr** in Ausgabestelle 1,
- II. für die Straßen Friedhofsweg bis einschließl. Holzheimerstraße **nachmittags von 3—5½ Uhr** in Ausgabestelle 1,
- III. für die Straßen Hospitalstraße bis einschließl. Obere Schiede **vormittags von 8—1 Uhr** in Ausgabestelle 2,
- IV. für die Straßen Untere Schiede bis einschließl. Wörthstraße **nachmittags von 3—5½ Uhr** in Ausgabestelle 2.

Personen, die keinen eigenen Haushalt haben, sind da aufgeführt, wo sich ihre Schlafstelle befindet.

Militärpersonen die außer Truppenverpflegung stehen, erhalten Brotbücher und Lebensmittelkarten durch Vermittlung ihres Truppenteils.

Limburg, den 29. Oktober 1918. 7/253
Der Magistrat.

Kartoffel-Ausgabe.

Wegen des Feiertages in dieser Woche findet die Kartoffel-Ausgabe am **Mittwoch von 2 bis 5 Uhr nachmittags** statt.

Limburg, den 29. Oktober 1918. 8/258
Städtisches Lebensmittel-Amt.

Wegen der zahlreichen Erkrankungen unter den Beamten des Fahrdienstes und zur Bewältigung des durch die Anforderungen der Eisenbahnverwaltung und die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung zur Zeit stark angewachsenen Militär- und Güterverkehrs fallen vom 29. Oktober ab folgende Züge vorübergehend aus:

Bz. 605 Frankfurt ab 11.33 vorm., Limburg an 2.25 nachm.
Bz. 606 Limburg ab 7.49 vorm., Frankfurt an 10.12 vorm.

Für den ausfallenden Bz. 603 wird eine Triebwagenfahrt eingelegt, Camberg ab 1.46, Limburg an 2.25 nachm. (nur Westf.)

Um eine Überlastung der noch verbleibenden Züge zu vermeiden, wird wiederholt und auf das Dringendste ersucht, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen, da andernfalls noch einschneidendere Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden sind.

Je mehr sich das Publikum in seinen Reisen beschränkt und dadurch mithilft, daß durch die Einschränkung erstrebte Ziel zu erreichen, je eher wird es möglich sein, die Beschränkung zu mildern oder ganz aufzuheben. Ebenso hängt es von der Selbstbeschränkung des Publikums ab, ob die Zahl der zu den einzelnen Zügen zu veranlassenden Fahrarten von vornherein ein für alle mal festgelegt wird. Jedenfalls wird aber schon jetzt der Verkehr sofort eingestellt und die Bahnsteigperrone geschlossen, sobald eine betriebsschädliche Überbefüllung zu befürchten ist. Gleichzeitig wird in Ausführung der Allg. Ausführungsbestimmungen 5 (2) zu § 16 der Eisenbahn-Verkehrsordnung angeordnet, daß die Fahrt am ersten Tage der Geltungsdauer der Fahrkarten angetreten werden muß.

Hinsichtlich der bereits vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung gelassenen Fahrkarten gelten noch die bisherigen Bestimmungen.

10/253
Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main)

Buchen-Stammholzverkauf. Oberförsterei Diez.

Im Wege des schriftlichen Angebots soll aus dem Wirtschaftsjahre 1919 vor dem Einschlag des Buchen-Stammholzes aus den Distrikten 10 Steinlopf, 16a Heilsberg, 20b Steinlopf, 24 Hienlopf und 50a Reiterbaum verkauft werden, Los I von 50 und mehr cm Durchmesser etwa 10 Fm. Los II von 40—49 cm Durchmesser etwa 80 Fm. Los III von 30—39 cm Durchmesser etwa 180 Fm. Die Gebote sind losweise pro Fm. abzugeben und in verschlossenem Umschlage mit der Aufschrift „Gebot auf Buchen-Stammholz“ bis **Dienstag den 12. November, nachmittags 6 Uhr** einzureichen. Dieselben müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter sich den allgemeinen und besonderen Verkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Sammelgebote sind nicht zulässig. Die Eröffnung der Gebote findet **Mittwoch den 13. November, vormittags 10 Uhr** im Geschäftszimmer der Oberförsterei statt. Anfuhr nach Bahnhof Diez a. d. Bahn 5—6 Km. Der Fuhrlohn für die Anfuhr an die Bahnstation beträgt je Fm. etwa 20 M. Es kann jedoch keine Garantie übernommen werden, daß ein Fuhrmann die Anfuhr übernimmt. Mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Arbeiterverhältnisse kann eine Gewähr für Lieferung der vorgenannten Holzmassen nicht geleistet werden. Die Zahlung des Kaufgeldes muß binnen 2 Wochen nach Aufstellung des Auszugs aus der Abzählungstabelle und dem Erlaß der Kassanweisung an die königliche Forstkasse zu Diez erfolgen. Stundungen über diesen Termin hinaus werden nicht bewilligt werden. Auf Ansuchen zeigt der Hegemeister Sauer zu Forsthaus Altdiez, Post Diez, das Holz in den Distr. 10, 16a, 20b und 24, der Förster Augstein zu Hombach, Post Diez, in Distr. 50a vor.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

APOLLO-THEATER.

Donnerstag, den 31. 10. von 7 Uhr,
Freitag, den 1. 11. von 3 Uhr:

Ossi's Tagebuch.

Lustspiel in 3 Teilen. 8/253

Der tanzende Tor.

Die Tragödie eines Pierrots in 4 Teilen mit
Waldemar Psilander.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Kino. Neum. 10.

Donnerstag, 31. Oktober
von 7 Uhr an,
Freitag, 1. November
von 3 Uhr an:

Der Alchimist.

Romantisches Drama in
5 Akten



Favorit-Schnitte

zu benutzen ist eine Freude.
Als Ergebnis sorgfältiger Herstellung sind sie an Güte unübertrefflich. 2/258
Joh. Franz Schmidt, Limburg.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
unterbunden. 6/253

Das Geld muß abgezählt
bereit sein.

Eingang nur Neumarkt.

Kinderloses Ehepaar sucht
für sofort herrschaftliche

5-7 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, Hochparterre od.
I. Etage zu mieten. Angebote
mit Preisangabe u. u. unter
Nr. 5/253 an die Exped. dieser
Zeitung.

Zu verkaufen

nur für eigenen Gebrauch:
Vornehme Salon-Einrichtung in Teppichen, Bildern und Beleuchtungskörpern.
Befestigung nur von 11
bis 12½ Uhr. 7/251
Wo, sagt die Geschäftsstelle
des Blattes.

Schlachtpferde

sowie Rottschlach-
tungen lauft 3/217
Gugor Refler, Pferdewegwer
Wiesbaden, Telefon 2612.
Ich habe den Erlaubnis-
schein zum Einlauf.

Freibank! Gegen Fleischkarten,

Donnerstag, den 31. Oktober, von 3—5 Uhr nachm.
für die Karten Nr. 801—1100.

Verhalten bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Feuer ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Dreschmaschinen-Besitzer mit großer Maschine

übernimmt noch Getreidendrusch auf längere Zeit.
Angebote unter Nr. 4/253 an die Exped. d. Bl.

Baracken-, Straßen- u. Stellungs- Bauarbeiter

in großer Zahl für das besetzte Gebiet
gesucht.

Hilfsdienstmeldestelle, Limburg,

8/250 „Walderdorfer Hof“, Fahrgasse Nr. 5.

Buchenscheitholz

sowie

Wieselsalz

empfiehlt

Münz & Brühl.

2/248

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum

zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung
ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeresverwaltung, Abgabe zahlreichen Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Rohstoffe und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung in weitestem Umfang Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an:

I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und Express-Güterverkehr.

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck- und Expressgüter sind auf das notwendigste Maß einzuschränken. Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an. Überfüllungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Hierdurch werden Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angeordneten Tragfähigkeit. Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen u. dgl. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsvereinigungen, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenen Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksichten auf abgewohnte und bequeme Bezugsgelegenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Stopps auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benützung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit Überfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinfachung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitiger Abstellung bestellter Wagen bei überstarkem Zufuhr.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.